

HÖRMANN

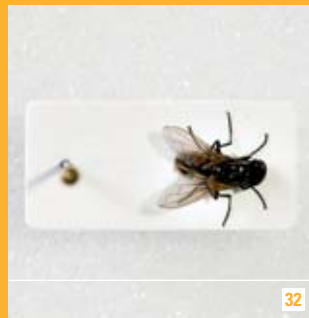
PORTAL 28

PORTAL 28
MAI 2013

DIE ARCHITEKTEN-INFORMATION
VON HÖRMANN



Bildungsbauten
yi Architects; v-architekten;
Max Dudler; Peter Böhm Architekten





- 04 **ZUM THEMA**
Bibliotheken – Inseln im Datenstrom
- 10 **STADTBIBLIOTHEK IN STUTT GART, D**
Yi Architects, Köln/Seoul, D/KOR
- 16 **GYMNASIUM IN OBERURSEL, D**
v-architekten, Köln, D
- 20 **FOLKWANG-BIBLIOTHEK IN ESSEN, D**
Max Dudler, Berlin, D
- 24 **HFF UND ÄGYPTISCHES MUSEUM
IN MÜNCHEN, D**
Peter Böhm Architekten, Köln, D
- 30 **UNTERNEHMENSNACHRICHTEN**
- 32 **ARCHITEKTUR UND KUNST**
Atelier für Sonderaufgaben, St.Gallen, CH
- 34 **VORSCHAU**
Besondere Häuser
- 35 **IMPRESSUM/HÖRMANN IM DIALOG**

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Deutschland ist bekannt für seine hohen technischen Standards. Um das Niveau zu halten oder besser noch zu steigern, bedarf es gut ausgebildeter Fachkräfte. Seit der PISA-Studie aus dem Jahr 2000 wissen wir, dass auf dem Gebiet der Ausbildung nicht nachgelassen werden darf. Viele Bildungsreformen sind seitdem auf den Weg gebracht worden. Zusammen mit der fortschreitenden Entwicklung im medialen Bereich sind Auswirkungen auf die Architektur unvermeidlich.

Auch wenn Bibliotheken als Orte unserer Wissensspeicherung immer noch repräsentative Bauwerke darstellen, ist ihre innere Organisation nicht mehr vergleichbar mit den traditionellen Häusern. Mehr über die „Inseln im Datenstrom“ erfahren Sie auf Seite 4 von unserem Autor Stefan Staehle. Wie sich die Architektur dieser Entwicklung anpasst, zeigen eindrucksvoll die beiden vorgestellten Bibliotheken. Sowohl der kompakte Würfel in Stuttgarts Innenstadt als auch der Essener Bau im historischen Kontext lassen erahnen, wohin die digitale Wissensvermittlung führt. Auch das Museum Ägyptischer Kunst in München bedient sich bei der Präsentation seiner Objekte und bei der Besucherführung modernster Technik. Eine Schule darf in dieser Ausgabe selbstverständlich nicht fehlen. Auf einem innerstädtischen Grundstück in Oberursel entstand ein moderner und lichtdurchfluteter Schulcampus. Die Kunst in der Architektur ist dieses Mal einem besonderen Duo gewidmet. Die Brüder Frank und Patrik Riklin aus St. Gallen setzen mit ihrem Atelier für Sonderaufgaben die ausgefallensten Marketingideen um. Lassen Sie sich überraschen. Sie werden danach keiner Fliege mehr etwas zuleide tun.

Wir wünschen viel Spaß bei dieser lehrreichen Lektüre.

Christoph Hörmann

Martin J. Hörmann

Thomas J. Hörmann

BIBLIOTHEKEN

INSELN IM DATENSTROM

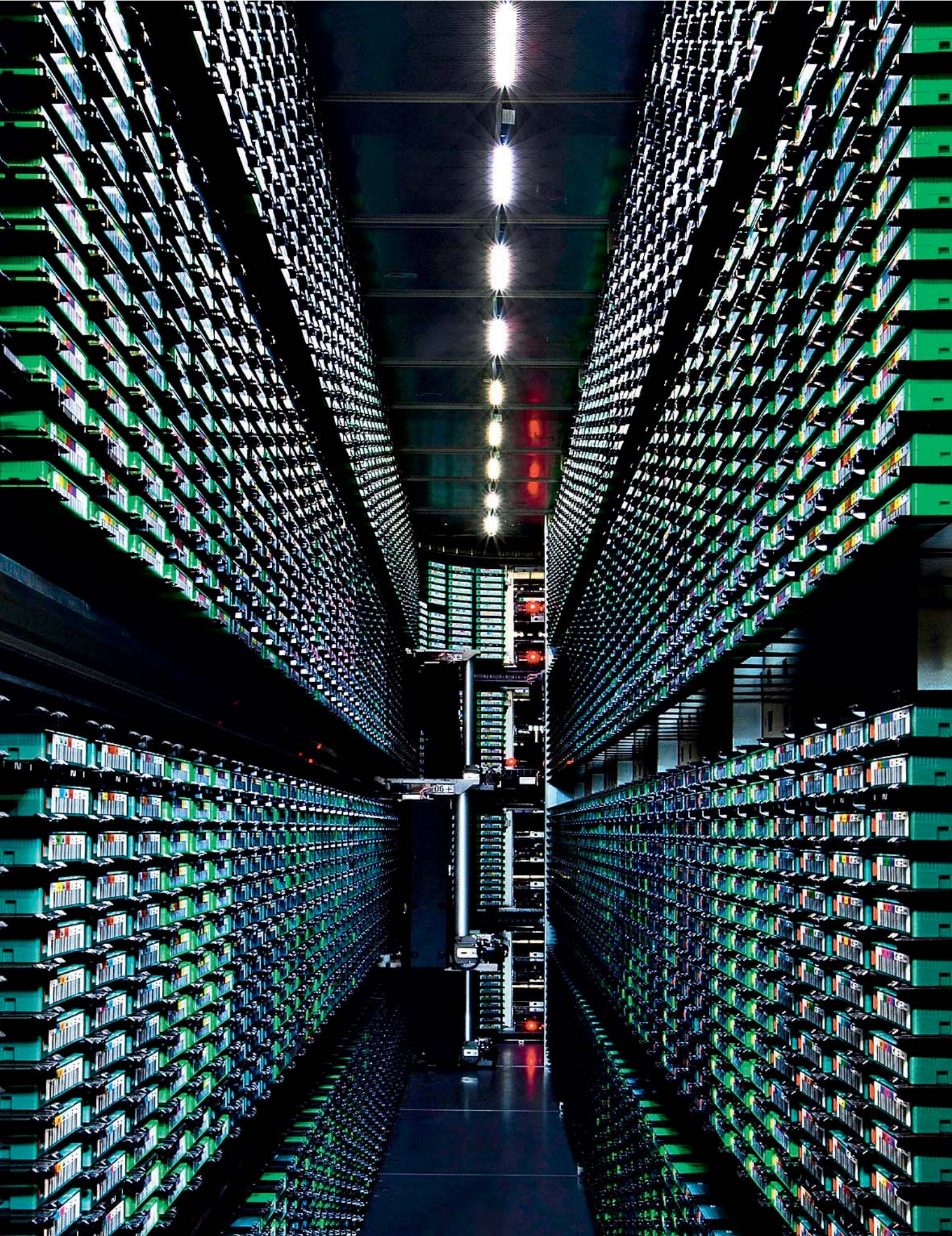
Die Digitalisierung ist nicht nur Teil unseres Alltags geworden, sondern wirkt auch direkt auf unsere gebaute Umgebung. In einer Zeit, in der sich der Umgang mit Informationen zunehmend digitalisiert, stellt sich vor allem für die Bibliothek die Frage nach ihrer Existenzberechtigung. Dabei geht ihre gesellschaftliche Funktion weit über das Sammeln, Bereitstellen und Vermitteln von Wissen hinaus.

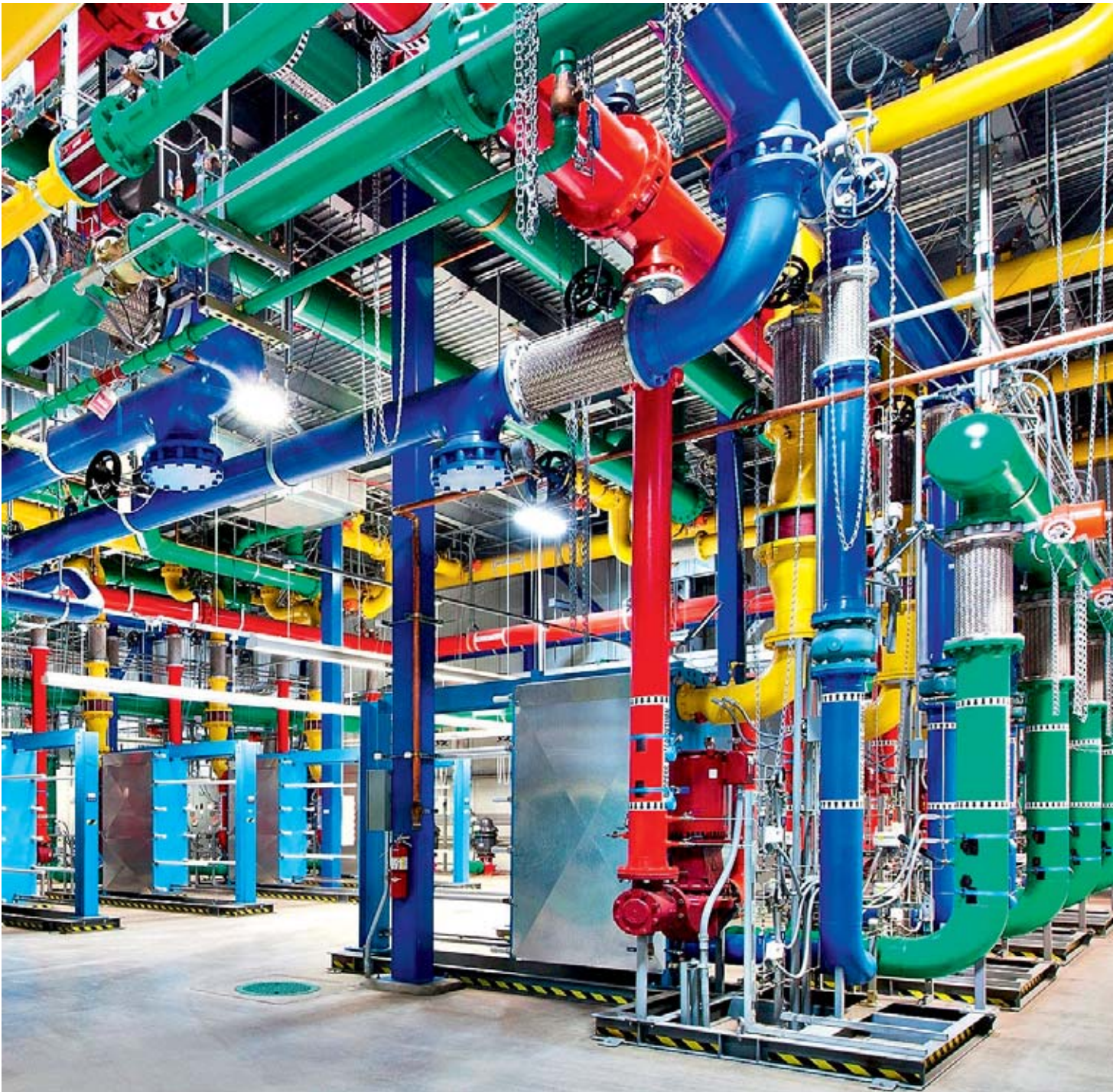
„**Es gibt keinerlei** praktisches Hindernis für die Erschaffung eines funktionierenden Verzeichnisses alles menschlichen Wissens, aller Gedanken und Ideen und Errungenschaften. Also für die Erschaffung eines vollständigen, weltumfassenden Erinnerungsspeichers für die gesamte Menschheit“, konstatierte der britische Schriftsteller und Science-Fiction-Pionier H.G. Wells 1938. Doch bis zur Realisierung seiner Vision des allumfassenden „World Brains“ sollten noch 60 Jahre vergehen, ehe erschwingliche Personal Computer und deren globale Vernetzung durch das World Wide Web die dafür erforderlichen Grundlagen schufen. H.G. Wells „World Brain“ ist heute Wirklichkeit geworden – Computer, Tablets und Smartphones ermöglichen uns ständigen Zugang zum digitalen Datenstrom. Doch nicht nur der Löwenanteil der tagtäglich bereitgestellten Informationen gelangt auf diesem Wege zu uns, – der wöchentlichen Auflage des „Spiegels“ von 910.000 Exemplaren stehen monatlich 173.000.000 (!) Seitenaufrufe des dazugehörigen Onlineangebots gegenüber. Durch die Digitalisierung bereits vorhandener, physisch gebundener Wissensbestände öffentlicher Bibliotheken und Archive vollzieht sich vor unseren Augen eine gewaltige Migrationsbewegung hin zur Sphäre des Digitalen. Deren vorläufigen Höhepunkt markierte die Ankündigung des Internetunternehmens Google, bis zum Jahre 2015 mehr als 15 Millionen Bücher – das entspricht

in etwa 4,5 Milliarden beschriebenen Seiten – zu scannen, zu indexieren und über die firmeneigene Suchmaschine zugänglich zu machen.

Der Phasenwechsel von der physischen in die digitale Welt macht Informationen mobil und global verfügbar. Für die Nutzer bieten sich neue Chancen, sich Wissen anzueignen, das noch bis vor Kurzem außerhalb ihrer persönlichen Reichweite lag. Gleichzeitig stellen diese Vorgänge die Existenz von Orten, an denen Wissen heutzutage gespeichert und aufbewahrt wird, konkret von Archiven und Bibliotheken, infrage. Debatten über die räumlichen Auswirkungen der Digitalisierung beschäftigen Architektenschaft wie Feuilletons der Republik seit geraumer Zeit: Von der Bibliothek als Auslaufmodell ist da zu lesen. Sie müsse sich für digitale Angebote öffnen, serviceorientierter werden. Aber eigentlich sei sie ein hoffnungsloser Fall. Ein Verlierer der Geschichte, dem dasselbe Schicksal zuteilwerden wird wie dem gedruckten Buch.

Um es vorwegzunehmen, das große Bibliothekensterben ist bis heute ausgeblieben. Jährlich besuchen rund 200 Millionen Menschen eine der 8000 Bibliotheken in Deutschland und entleihen dabei 470 Millionen Medien. Spektakuläre Neubauten, wie das Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum in Berlin von Max Dudler oder Herzog





Fotos: GOOGLE / Connie Zhou

Von der öffentlichen Wahrnehmung weitestgehend unbeachtet, entstanden mit den Datenzentren des Unternehmens Google Räume, in denen die digitale Welt auf eindrucksvolle Art und Weise physisch präsent wird (vorherige und diese Seite).

de Meurons Universitätsbibliothek in Cottbus, machen deutlich: Auch in Zeiten digitalisierten Wissens scheint noch immer ein elementarer Wunsch nach konkreten Orten zu bestehen, in denen Wissen für den Menschen zugänglich und erfahrbar wird. Denn Ordnen und Katalogisieren bilden die Kernkompetenzen einer jeden Bibliothek und machen für uns Nutzer eine sinnvolle Verwendung von Wissen überhaupt erst möglich. Eine Aufgabe, deren gesellschaftliche Relevanz im Angesicht exponentiell steigender Datenmengen nicht hoch genug zu schätzen ist.

Bis heute ist die Bibliothek eine Erfolgsgeschichte, hat sich als überaus robust gegenüber gesellschaftlichen Umbrüchen und Neuerungen erwiesen. Sie stelle „das kostbarste Monument einer Nation dar“ schrieb 1785 der französische Architekt Étienne-Louis Boullée und gab damit der besonderen Wertschätzung dieser Bauaufgabe Ausdruck. Die Bibliothek avancierte zum Symbol der Aufklärung und zum emblematischen Bauwerk der architektonischen Moderne: Ob Henri Labroustes Bibliothek Sainte-Geneviève, Ivan Leonidovs Konzept für das Lenin-Institut in Moskau oder Le Corbusiers Mundaneum, stets vereinte sich in diesen Entwürfen der Wunsch, Fortschritt und Geschichte zu verbinden, gesellschaftliches Wissen zu bewahren und an kommende Generationen weiterzugeben. Auch wenn ihre Existenz heute nicht grundsätzlich infrage

gestellt ist, wird die fortschreitende Digitalisierung für die Bibliotheken nicht ohne Folgen bleiben: Toyo Itos Mediathek in der japanischen Stadt Sendai und das Rolex Learning Center des Architektenduos SANAA in Lausanne lassen in ihrer organischen Transparenz Leitmotive zukünftiger Gestaltung erahnen. Die okkulten Bücherburgen der Vergangenheit sind durchlässig geworden. Als zeitgenössischer Ausdruck der Wissenskultur haben sich Bibliotheken von Informationslagerräumen zu Knotenpunkten des globalen Wissens gewandelt – Mediatheken, in denen Besucher neben Büchern ein Zusammenspiel unterschiedlicher Kommunikations- und Medienformate vorfinden.

Die Transformation der technischen Medien hat dabei nicht nur die Darstellung des Raumes verändert, sondern auch die Art, wie wir ihn heute denken, wahrnehmen und entwerfen. Der traditionelle Raumbegriff, der stets an ein bestimmtes Medium gebunden war, muss im Angesicht aktueller Entwicklungen neu verhandelt werden. Gleichzeitig erweitert die zunehmende Individualisierung der Nutzerinteressen das Raumangebot des traditionellen Nebeneinanders von Lesesaal und Magazin. Eine differenzierte Raumfolge, die vor allem durch Zonen des Übergangs zwischen verschiedenen Tätigkeiten, Kontakt- und Ruhezeiten charakterisiert ist, wird das Raumprogramm der zukünftigen Bibliothek entscheidend prägen.

BIBLIOTHEKEN

Inseln im Datenstrom

In der surreal anmutenden Architektur der Google-Datenzentren steht die Maschine im Mittelpunkt. Mehr als 2,26 Milliarden Kilowattstunden Strom verbrauchten diese Einrichtungen im Jahr 2010, das entspricht in etwa dem Stromverbrauch einer Stadt mit 200.000 Einwohnern (diese und nächste Seite).



Neben gestalterischen und medientheoretischen Überlegungen rückt die Gestaltung von Bibliotheken aber auch aus einem weiteren Grund in den Fokus aktueller Debatten. Im zeitgenössischen städtischen Umfeld, in dem die Belange des öffentlichen Raumes mit einem immer stärker werdenden Privatisierungsdruck und gesellschaftlichen Kontrollmechanismen kollidieren, die Passagen von Shopping-Malls zunehmend überwachte Zonen etablieren, bietet die Bibliothek ihren Nutzern einen geschützten Rückzugsort. Der französische Philosoph Michel Foucault bezeichnet diese besonderen Zonen als „Heterotopien“, Räume, in denen gewohnte gesellschaftliche Regeln außer Kraft gesetzt sind, in denen eigene Gesetze herrschen. Bibliotheken bilden in diesem Sinne inklusive Orte, Orte, an denen Kontemplation und kreativer Widerstand möglich werden und in denen sich das Wissen keinen Zwängen unterwerfen muss: In ihnen manifestiert sich das Ideal gesellschaftlicher Teilhabe.

H.G. Wells Glaube an wissenschaftliche Segnungen, wich zum Ende seines Lebens kolossaler Ernüchterung. Seines Erachtens machte die zunehmende Komplexität und Unübersichtlichkeit der modernen Welt produktiven geistigen Fortschritt unmöglich. Vielleicht würde er seine Meinung heute ändern, denn trotz der unermesslichen globalen Datenflut existieren noch immer Orte, an denen Nachdenken, Kontemplation und Muße möglich sind.

PORTRÄIT

Stefan Staehle

geboren 1984 in Singen am Hohentwiel. Studium der Architektur und Stadtplanung an der Universität Stuttgart. Während seines Studiums gründete er zusammen mit drei Partnern das Architekten-Kollektiv SPATIALforces. Nach Anstellungen in verschiedenen Architekturbüros in Wien und Stuttgart arbeitet er heute als freier Architekturjournalist in Stuttgart. Nebenbei forscht er zum Thema moderne Raumproduktion im Allgemeinen und zur Nietzsche-Rezeption des Deutschen Werkbundes zwischen 1907 und 1914 im Besonderen. www.leaerostat.tumblr.com



STADTBIBLIOTHEK IN STUTTGART

Inmitten des chaotischen Stadterweiterungsgebiets hinter dem Stuttgarter Hauptbahnhof thront weithin sichtbar und durch ihre archaische Formensprache den Zeitläuften scheinbar entrückt die neue Bibliothek der Landeshauptstadt. Für diesen Ort, an dem sich traditionelle Medien und die digitale Welt begegnen sollen, entwarf der südkoreanische Architekt Eun Young Yi ein besonderes Gebäude mit klarer Formensprache.

Wenn der Architekt Eun Young Yi auf die bauhistorischen Vorbilder des von ihm entworfenen Bauwerks zu sprechen kommt, spart er nicht an Superlativen: Das Pantheon in Rom und die fantastischen Entwürfe des französischen Revolutionsarchitekten Étienne-Louis Boullée – die Französische Nationalbibliothek und der Newton Kenotaph – standen Pate für Stuttgarts neue Bibliothek, in der sich die Erfordernisse digitaler Wissensproduktion mit dem traditionellen Medium Buch zur Bibliothek des 21. Jahrhunderts verbinden sollen.

Ein Blick auf die städtebauliche Situation macht deutlich, dass hier, auf dem Baugebiet A1 des Projekts Stuttgart 21, auch nur ein starkes architektonisches Zeichen die Kraft besitzen würde, gegen die mächtigen, in direkter Umgebung emporwachsenden Büro- und Shoppingkomplexe zu bestehen. Dem kubischen Bau mit über 40 Meter Kantenlänge kommt die besondere Aufgabe zu, als zukünftiger Mittelpunkt des neuen Quartiers eine weithin ausstrahlende kulturelle Anziehungskraft zu entwickeln. Dass bei diesen ambitionierten Anforderungen keine bunte und spektakuläre Eventarchitektur, sondern ein klarer und reduzierter Gestaltungsansatz verwirklicht wurde, muss man den verantwortlichen Planern hoch anrechnen. In diesem Haus zählen innere Werte. Die streng gerasterte Fassade aus Beton und Glasbausteinen lässt es von außen hermetisch und in sich gekehrt erscheinen. Gelangt der Besucher jedoch über einen der vier Eingänge in das Innere des Kubus, offenbart sich ihm eine eindrucksvolle Raumvielfalt.

Die zentralen Bereiche der Stadtbibliothek bilden drei differenziert gestaltete achsialsymmetrische Haupträume, das Forum im Untergeschoss, ein als „Herz“ bezeichneter kubischer Leerraum in der Eingangsebene und der Lesesaal, der sich als invertierte Stufenpyramide vom fünften bis zum neunten Geschoss erstreckt. Diese drei Volumen repräsentieren die Ideale einer modernen Bibliothek: Information, Kontemplation und Kommunikation. Sie unterstreichen durch ihre Variationen des geometrischen Grundthemas den kraftvollen und zeitlosen Anspruch der Architektur.

Um diese zentralen Räume gruppieren sich die Funktionsbereiche, um die sich wiederum ein Ring von Arbeits- und Kommunikationsflächen legt. Die Grenzen sind fließend. Sonderbereiche wie Cafeteria, Gruppenräume und die Graphothek sind nur durch transparente Glaswände von den übrigen Nutzungen getrennt. Diese konzentrische Anordnung der Funktionen findet in den umlaufenden Galerien der inneren Fassadenebene ihren Abschluss. Hier bietet sich den Bibliotheksnutzern die Möglichkeit, in direkter Nähe ihrer Studienplätze einen Blick in die sich noch immer beständig transformierende Umgebung zu werfen. Gleichzeitig bilden sie einen belebenden Kontrast zur monochromen Innenraumgestaltung, deren Grau- und Blautöne lediglich durch die lebendige Farbigkeit der Bücher aufgelockert werden. Eine effektvolle Kombination, die den Stellenwert des physischen Informationsmediums Buch im Angesicht von 200 computergestützten Arbeitsplätzen verdeutlicht.

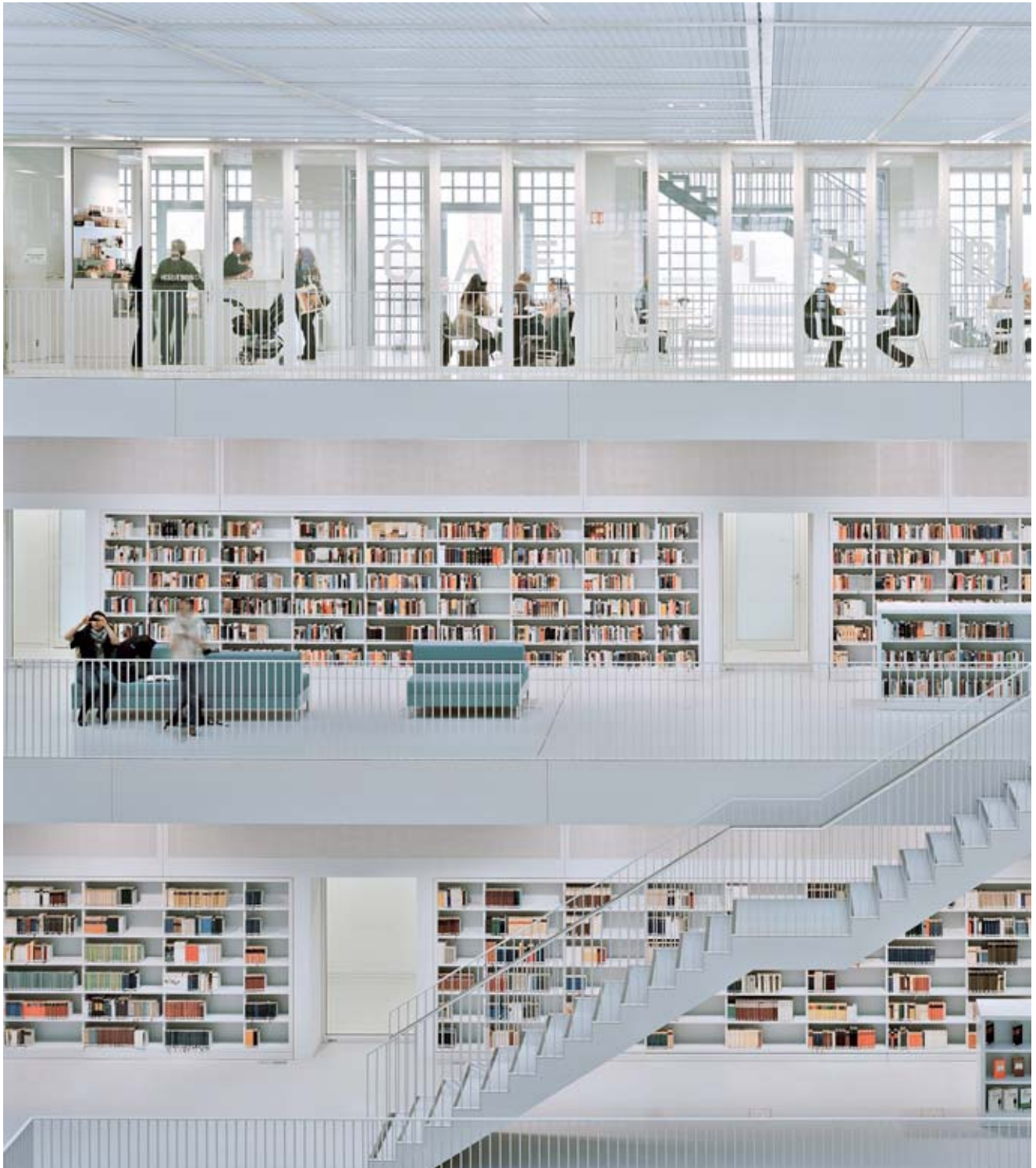


STADTBIBLIOTHEK IN STUTTART

Der Lesesaal auf den umlaufenden Galerien bietet ein besonderes Raumerlebnis. Die in Grau- und Blautönen gehaltene Gestaltung wird durch die Farbigkeit der Bücher effektiv hervorgehoben (oben). T30 Automatik-Schiebetüren trennen Bibliotheksräume und Treppenhaus. Sie kombinieren Komfort und Transparenz mit den Anforderungen des Brandschutzes (unten links). Der Zugang zu den Verwaltungsräumen erfolgt über T30 Feuerschutztüren, die durch ihre flächenbündige Ausführung anspruchsvoller Architektur gerecht wird (unten rechts).



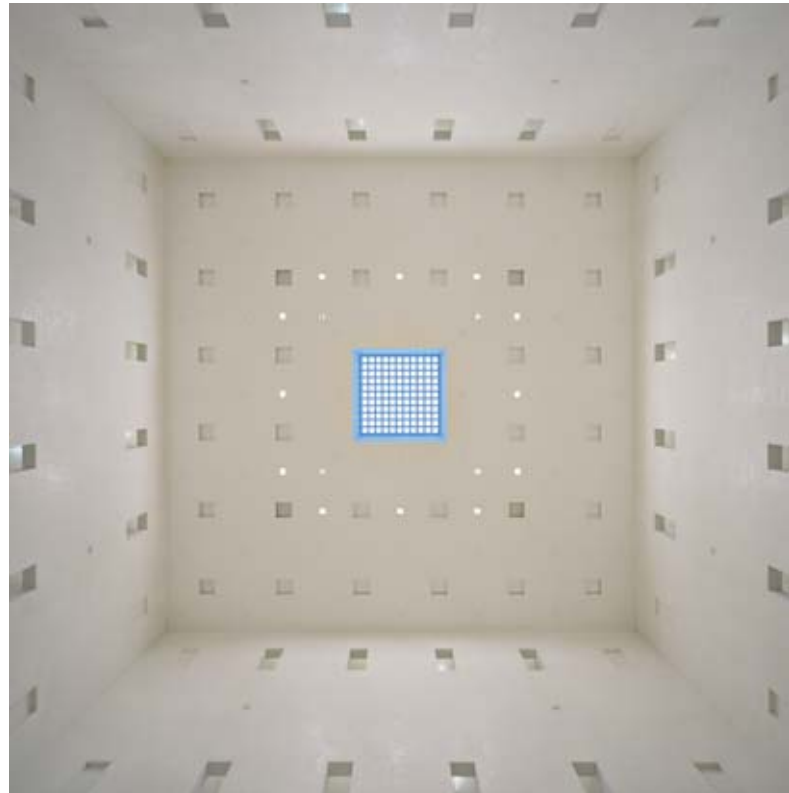
Die Bibliothek bietet ihren Nutzern ein vielfältiges Raumprogramm. Sonderzonen wie Cafeteria, Graphothek und Gruppenarbeitsräume sind durch transparente Glaswände einsehbar.



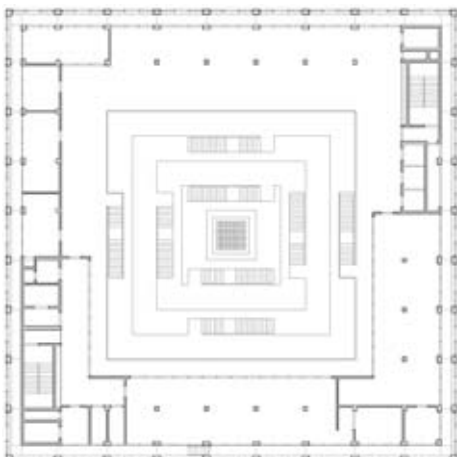
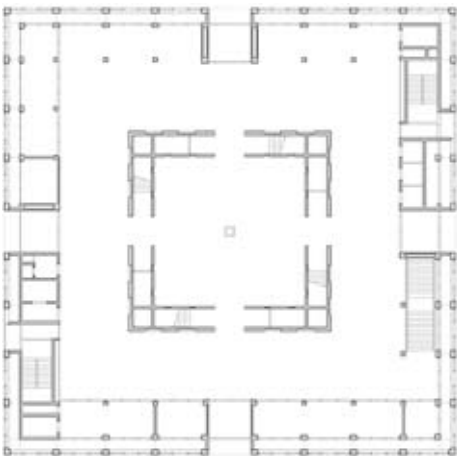
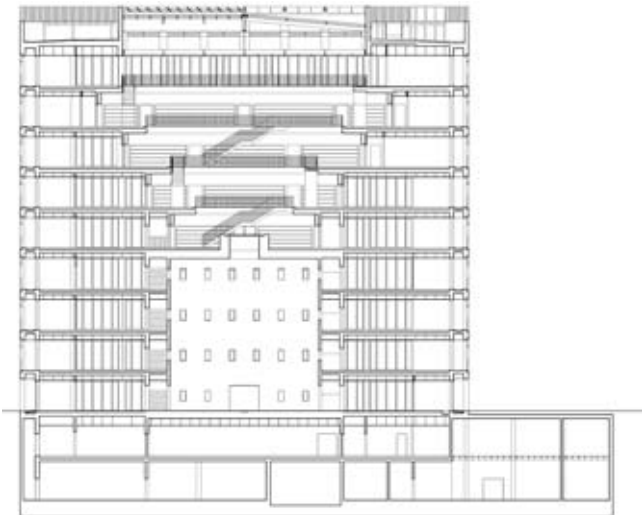
Lageplan (oben links)

Im Zentrum der Erdgeschossenebene befindet sich das „Herz“ der neuen Bibliothek, ein viergeschossiger, leerer Raum von 14 Meter Kantenlänge (oben rechts).

Nachts erstrahlt der Kubus weithin sichtbar in Blau- und Weißtönen (unten).



Schnitt (oben), Grundriss Erdgeschoss (Mitte),
Grundriss 8. Geschoss (unten)



PROJEKTDATEN

BAUHERR

Landeshauptstadt Stuttgart
Geschäftskreis Oberbürgermeister
Stuttgart, D

ENTWURF

Yi Architects, Köln, D

TRAGWERKSPLANUNG

Boll und Partner, Stuttgart, D

STANDORT

Mailänder Platz 1, Stuttgart, D

FOTOS

Brigida González, Stuttgart, D
Christina Dragoi, Stuttgart, D

HÖRMANN-PRODUKTE

T30 Aluminium-Feuer- und Rauchschutztüren HE311 // T30 Automatik-Schiebetüren // Aluminium-Rauchschutztüren // Flächenbündige T30 Feuerschutztüren STS // Feuerschutz-Schiebetore mit Schlupftüren // T90 Stahl-Feuerschutztüren H16 // T30 Stahl-Feuerschutztüren H3 // Stahltüren D55 und D45

GYMNASIUM IN OBERURSEL

Auf einem eng begrenzten Grundstück im Zentrum von Oberursel, nahe bei Frankfurt, wurde das bestehende Gymnasium durch eine mehrstufige Erweiterung zu einem modernen Schulkomplex umgebaut. v-architekten aus Köln gelang es, durch eine aufgelockerte Struktur und mit nur wenigen, aber wertigen Materialien den immer weiter verfeinerten pädagogischen Anforderungen an eine Schule gerecht zu werden.

Mit hundert Jahren noch einmal in ein neues Leben starten ist nicht jedem Schulgebäude vergönnt. Das Gymnasium in Oberursel hat seit seiner Gründung 1913 schon viele bauliche Veränderungen und damit verbunden auch zahlreiche Bildungsreformen erlebt. Mit der Fertigstellung des campusartigen Neubaus 2012 ist es jetzt sogar auf dem Weg, „Schule der Zukunft“ zu werden, dem der Titel „Schule der Selbstständigkeit“ bereits vorausging. Die Schule der Zukunft ist ein Kernanliegen liberaler Bildungspolitik, bei dem durch mehr gestalterische Eigenständigkeit Schüler individueller gefördert werden sollen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist jedoch ein erweitertes und neu geordnetes Raumprogramm Voraussetzung. Den einzelnen Jahrgängen werden je nach Entwicklungsstand Räume „zugeschaltet“, die zusammen mit dem Klassenzimmer räumlich ein Jahrgangsklasse bilden. Das Gymnasium Oberursel zum Beispiel legt großen Wert auf musikalische und zweisprachige Bildung. Bereits in den fünften Klassen wird ein spezieller Streicher- und Bläserunterricht angeboten, Fächer wie Geschichte, Erdkunde oder Biologie werden parallel in Englisch unterrichtet. Im Rahmen des Konjunkturpaketes II investierte der Hochtaunuskreis als Träger des Gymnasiums mehr als 57 Millionen Euro in den Ausbau. Zum Schuljahr 2011/12 konnten bereits die Erweiterungen um zwei Jahrgangsstufen und die dreiteilige Sporthalle unter dem Pausenhof in Betrieb genommen werden.

Die Realisierung der komplexen Bauaufgabe und die Umsetzung der immer weiter verfeinerten pädagogischen An-

forderungen an Schule folgen der Idee der „Schule als Stadt in der Stadt“. Mehrere Jahrgangsklasse bilden jeweils ein „Haus“, die Verbindungsflure und Foyers werden als Straßen und Plätze aufgefasst, die Aula wird zur Stadthalle und der Schulhof zum Marktplatz. Diese funktionalen Zusammenhänge unterstreichen die Architekten mit einem besonderen Materialkonzept. Mit HPL und Holz furnier beschichtete Wandpaneele und Linoleum als Bodenbelag verbreiten in den „Häusern“ eine privat anmutende Atmosphäre. Die Flure und Foyers sind als öffentliche Bereiche robust mit Sichtbetonoberflächen und Betonwerkstein ausgestattet. Entsprechend ihrer zentralen Bedeutung wird die „Stadthalle“ durch eine eingestellte, zur Optimierung der Raumakustik gefaltete Holzstruktur repräsentativ gestaltet. Die zentrale Entwurfsidee von v-architekten war es, einen geschützten Innenhof zu schaffen, der die neue Mitte des Gymnasiums bildet (als Gegengewicht zur Aula, die den kulturellen Mittelpunkt bildet). Von hier aus sind alle Eingänge zu den „Klassenhäusern“, den Fachklassen, den Foyers der Aula und der Sporthalle zu erreichen. Der locker strukturierte Neubau reagiert auf den heterogenen städtebaulichen Kontext: Zur stark befahrenen Berliner Straße schirmt ein dreigeschossiger Gebäuderiegel den Schulhof ab, während an der ruhigeren Zeppelinstraße villenartige „Klassenhäuser“ die Struktur der angrenzenden Bebauung aufnehmen. Die dazwischen liegenden, halboffenen Innenhöfe lassen auch Unterrichtsstunden im Freien zu. Mit ihrer Bühne bildet die Aula den südlichen Abschluss des Schulhofes.



GYMNASIUM IN OBERURSEL

Foyerbereich vor der Aula, die im täglichen Schulbetrieb als Mensa genutzt wird (vorherige Seite)

Ein Übungsraum neben der Bühne bietet den Schülern die Möglichkeit einer musikalischen Früherziehung (oben).

Verglaste, einhüftige Flure verbinden die Klassenhäuser (unten links). Aufenthaltszonen vor den Fachklassen (unten rechts)



Grundriss Erdgeschoss (oben)
Gestalteter Schulhof. Transparenz und Blickbeziehungen prägen
den gesamten Schulkomplex (unten).



PROJEKTDATEN

BAUHERR
Hochtaunuskreis

ENTWURF
v-architekten, Köln, D

TRAGWERKSPLANUNG
Schüßler Plan, Frankfurt, D

STANDORT
Oberursel, Hochtaunuskreis, D

FOTOS
Constantin Meyer Photographie, Köln, D

HÖRMANN-PRODUKTE
T30 Feuerschutztüren H3 // T30 Stahl-
Feuer- und Rauchschutztüren HL310,
HL320 // T30 Aluminium-Feuer- und
Rauchschutztüren HE311, HE321

FOLKWANG-BIBLIOTHEK IN ESSEN

Bauen im historischen Kontext ist immer wieder eine herausfordernde Aufgabe. Während die städtebauliche Einordnung der neuen Folkwang-Bibliothek von Max Dudler ganz der Umgebung verpflichtet ist, bildet die Fassade eine zeitgenössische Weiterentwicklung klassischer Gebäudehüllen aus Stein. Eine geradezu „leichtfüßige“ Gestaltung, der im Inneren massiv und traditionell eingerichteten Bibliothek.

Die musikwissenschaftliche Sammlung der nordrheinwestfälischen Folkwang-Universität der Künste, die mit 190.000 Noten, Büchern, Tonträgern, Zeitschriften und anderen Medien zu den größten Beständen bundesweit gehört, war bisher an verschiedenen Standorten aufbewahrt. Im Neubau in Essen kommen sie nun an einem Ort zusammen. Aber nicht nur inhaltlich, auch städtebaulich wird hier etwas vollendet und zusammengeführt. Das neue Gebäude schließt eine Lücke im barocken Ensemble der Werdener Abtei, die durch den Abriss eines Lazarettgebäudes aus dem 19. Jahrhundert entstanden war. Wie viele historische Gebäude blickt auch die ehemalige, aus dem 8. Jahrhundert stammende Benediktinerabtei auf eine wechselvolle Geschichte zurück. Nach einer wirtschaftlichen wie politischen Blütezeit im Mittelalter wurde das Kloster im 18. Jahrhundert zu einer fürstlichen Residenz im barocken Stil erweitert und ging anschließend in den Besitz Preußens über. Die neuen Eigentümer bauten die Gebäude später zur Strafanstalt um, eine Nutzung, die bis zum Ende der Nazizeit die Abtei bestimmte. Seit 1945 befindet sich im ehemaligen Klostergebäude der Hauptsitz der Folkwang Universität der Künste. Hier bildet die Hochschule in den klassischen Musiksparten aus.

Die Reste einer alten Stützmauer aus Bruchstein dienen dem Bibliotheksneubau, dessen Grundrissform aus einem Recht- und einem Dreieck gefügt ist, als Sockel. Darüber erhebt sich das viergeschossige Gebäude, mit großem Atrium und einem zentral gelegenen Lesesaal, um den

sich die Regalflächen und kleineren Lesenischen anordnen. Im Erdgeschoss befinden sich weitere Studienkabinette und akustisch getrennte Medienzellen. 2007 hatte das Büro von Max Dudler aus Berlin, den geladenen Realisierungswettbewerb gewonnen. Eine besondere Weiterentwicklung klassischer Natursteinfassaden stellt die ungewöhnliche Hülle der Bibliothek dar, die gemeinsam mit dem Architekturfotografen Stefan Müller entworfen wurde. Großformatige Nahaufnahmen eines Steinbruchs wurden durch ein spezielles Druckverfahren mit UV-härtender Tinte direkt auf die Glasscheiben der Fassade aufgebracht. In Anlehnung an die in der Musik wichtige Zahl „Zwölf“ wurden zwölf sich wiederholende Sequenzen zu einer harmonischen Komposition zusammengefügt. Die plastischen Motive unbehauenen Steins erzeugen ein dreidimensionales Spiel auf der Glasoberfläche. Gleichzeitig löst die Transparenz der Fassade weitere ungewohnte Bilder aus, wenn hinter der scheinbar massiven Hülle die Schatten von Passanten sichtbar werden. Doch auch funktional erfüllt die Umkleidung des Gebäudes ihre Zwecke: So strömt gefilterte Helligkeit zum Lesen und Arbeiten in den Innenraum, ohne als direktes Licht die kostbaren Medien zu schädigen. Max Dudler selbst bezeichnet das kristalline Gebäude als ein „Schmuckkästchen“: Eine kostbar verzierte Hülle schützt den noch weit wertvolleren Inhalt, den Medienschatz der Bibliothek. Im Inneren sind Pfeiler und Bücherregale, die wie Tische und Stühle von Max Dudler entworfen oder ausgesucht wurden, mit Kirschbaumholz verkleidet.



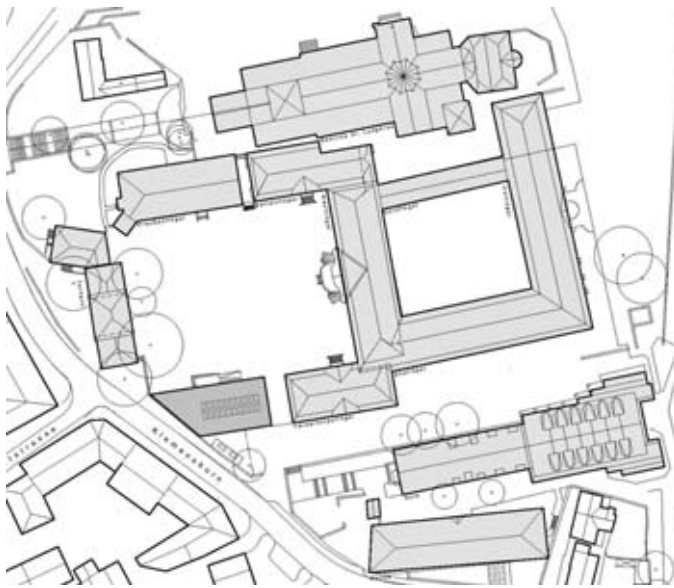
FOLKWANG-BIBLIOTHEK IN ESSEN

Die aufgedruckten 1:1-Naturstein-Fotografien aus einem Steinbruch bei Regensburg verleihen der glatten Pfosten-Riegel-Fassade eine überraschend räumliche Tiefenwirkung (vorherige Seite).

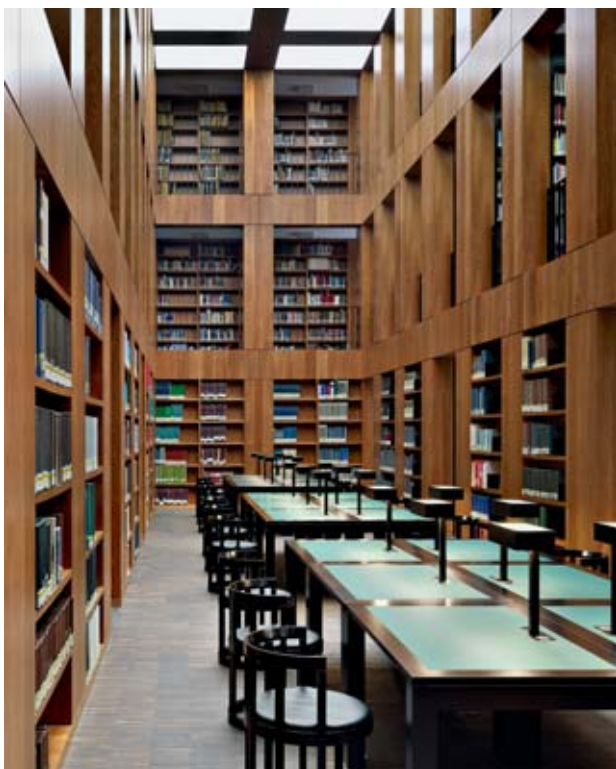
Der Neubau schließt wieder das barocke Ensemble (oben links).

Einzelarbeitsplätze mit Blick in den großen Lesesaal (oben rechts)

Hauptfassade zum Ehrenhof. Nachts erstrahlt die Bibliothek in warmem Licht, die bedruckten Scheiben wirken wie dünn geschnittene Steinplatten (unten).



Die Massivität und strenge Rasterung der Pfeiler und Regale schafft im Zusammenspiel mit den rechteckigen Oberlichtern eine kontemplative und konzentrierte Lernatmosphäre im Inneren (oben).
Ansicht und Detailschnitt Wandanschluss der Schörghuber Spezialtüren in der Bibliothek (unten)



PROJEKTDATEN

BAUHERR

Bau- und Liegenschaftsbetrieb des Landes Nordrhein-Westfalen, Duisburg, D

NUTZER

Folkwang Universität der Künste

ENTWURF

Max Dudler, Berlin, D

BAUAUSFÜHRUNG

Nattler Architekten, Essen, D

TRAGWERKSPLANER

Leonhardt, Andrä und Partner –
Beratende Ingenieure VBI, Berlin, D

GENERALUNTERNEHMER

Derichs u Konertz GmbH u Co. KG,
Krefeld, D

STANDORT

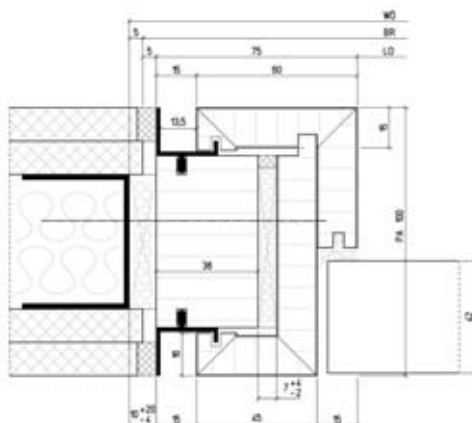
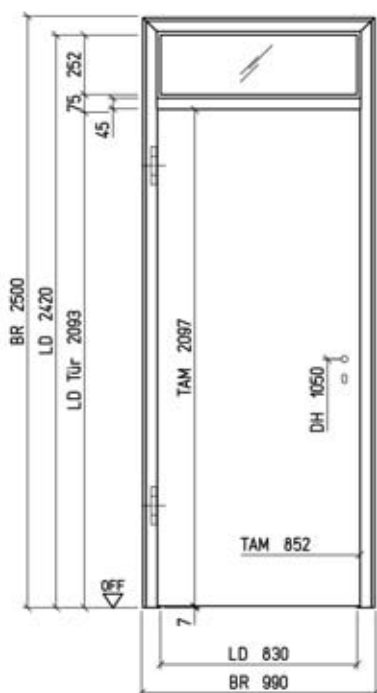
Klemensborn 39, Essen-Werden, D

FOTOS

Stefan Müller, Berlin, D

HÖRMANN-PRODUKTE

Schörghuber Spezialtüren



HFF UND STAATLICHES MUSEUM ÄGYPTISCHER KUNST IN MÜNCHEN

Mit dem Neubau für das Staatliche Museum Ägyptischer Kunst und die Hochschule für Film und Fernsehen in München schufen Peter Böhm Architekten ein Gebäude, das sich durch eine formale Zurückhaltung in sein Umfeld einfügt. Gleichzeitig bildet der Hochschulriegel mit dem unterirdischen Museumsbau ein selbstbewusstes Pendant zum Prachtbau der Alten Pinakothek.

Der zentral gelegene Münchner Stadtteil Maxvorstadt ist von Kunst, Kultur und Bildung geprägt. Um 1825 entstand hier die erste planmäßige Stadterweiterung Münchens nach Entwürfen der Architekten Leo von Klenze und Friedrich von Gärtner. Zahlreiche Bauten wie die Alte und Neue Pinakothek, die Akademie der Bildenden Künste sowie das Museum Brandhorst zeugen von der kulturellen Ausrichtung des Viertels. Unweit der Maxvorstadt war seit 1970 das Staatliche Museum für ägyptische Kunst im Hofgartentrakt der Münchner Residenz untergebracht. In den letzten Jahren zeigte sich, dass der seit jeher als Provisorium gedachte Standort den steigenden Besucherzahlen nicht mehr gerecht werden konnte. Fehlende Infrastruktur, nicht vorhandene Barrierefreiheit und zunehmender Platzmangel durch Neuerwerbungen und Schenkungen wurden mehr und mehr zum Problem – ein Neubau war unerlässlich. 2004 lobte der Freistaat Bayern einen Ideenwettbewerb für das Staatliche Museum Ägyptischer Kunst in Kombination mit einem Realisierungswettbewerb für die Hochschule für Fernsehen und Film (HFF) aus. Als Sieger ging das Kölner Büro Peter Böhm Architekten hervor, das den Vorschlag machte, die beiden Institutionen in einem Gebäude zu vereinen.

Der neue Standort im Zentrum des Münchner Kunstareals, zwischen den Pinakotheken und der Antike am Königsplatz, bildet einen angemessenen Rahmen für das Museum Ägyptischer Kunst. Außerhalb Ägyptens gibt es keinen weiteren Museumsbau, der ausschließlich altägyptischen

Exponaten gewidmet ist. Dieser besonderen Situation sollte auch die Architektur entsprechen.

Peter Böhm Architekten setzten der Alten Pinakothek einen in den Dimensionen sehr ähnlichen, modernen Baukörper entgegen. Die große Wiese zwischen beiden Bauten sollte eine besondere Qualität als Stadtraum bekommen, ganz im Geiste der von Klenze geschaffenen Platzräume. Die Architekten entschieden sich, die Hochschule für Film und Fernsehen im sichtbaren Gebäuderiegel unterzubringen. Eine hohe, 150 Meter lange, steinerne Sockelwand bildet den Kontrast zur darüber liegenden, sehr feingliedrigen Glasfassade. Am Eingang der Hochschule wird der Sockel von einem Foyer durchbrochen, das wie eine kleine Piazza in den Baukörper eingeschoben ist.

Das Museum Ägyptischer Kunst hingegen wurde unter die Platzfläche geschoben. Einzig eine mächtige Portalwand mit einer kleinen Öffnung am Fußpunkt markiert den Eingang. Über eine breite Treppe und eine noch tiefer hinabführende Rampe betritt der Besucher große, kirchenschiff-ähnliche Räume, die die Atmosphäre alter Tempelanlagen, übersetzt in eine moderne Architektursprache, einfangen sollen. Über das versenkte, lang gestreckte Atrium erhalten diese Skulpturensäle Tageslicht, eine Reihe mächtiger, eingestellter Dreiecksstützen sorgt für eine besondere Lichtstimmung. Im weiteren Fortgang wechseln sich hohe, weite Hallen mit intimeren, kleinen Themensälen ab, Durchblicke gewähren die Sicht auf herausgehobene Exponate. Ein äußerst gelungener Bau in geschichtsträchtiger Umgebung.



Eine ausladende Treppe führt in die Skulpturensäle, die von einem offenen Atrium mit Tageslicht versorgt werden.



Die Besucherführung ist so angelegt, dass sich immer wieder Blickbeziehungen zu historisch besonders wertvollen Exponaten ergeben.

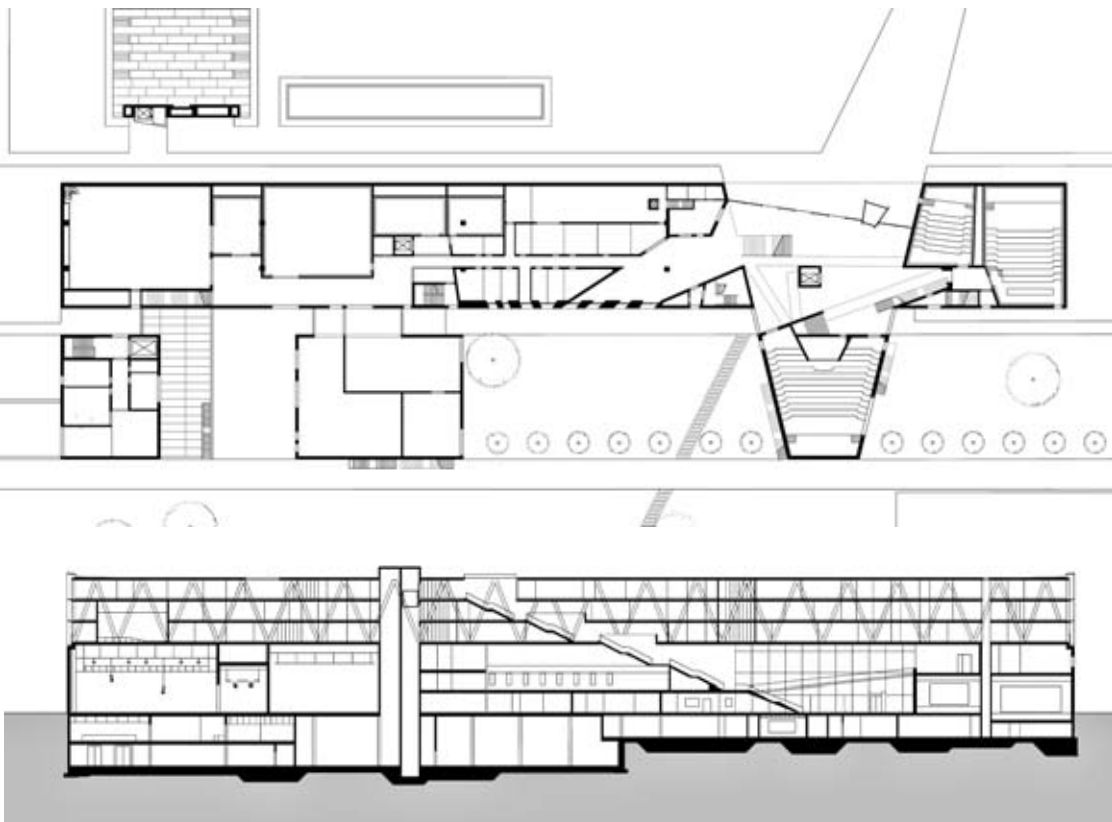


HFF UND STAATLICHES MUSEUM ÄGYPTISCHER KUNST IN MÜNCHEN

Die Signalfarbe Rot der Seminarraumtüren akzentuiert die monochrome Innenraumgestaltung (unten links).
Verglaste Feuerschutztüren HE 310 im Treppenhaus unterstützen die transparente Architektur (unten rechts).



Die Nordfassade des Neubaus ist geprägt durch die gläsernen Obergeschosse, die steinerne Sockelwand sowie das monumentale Portal als Eingang zum Ägyptischen Museum (oben).
Grundriss Erdgeschoss, Längsschnitt (unten)



PROJEKTDATEN

BAUHERR

Staatliches Bauamt München 2,
München, D

ENTWURF

Peter Böhm Architekten, Köln, D

TRAGWERKSPLANUNG

Seiler Stepan und Partner, München, D

STANDORT

Arcisstraße 16, München, D

FOTOS

Dieter Leistner/Artur Images
Stefan Schumacher, München, D

HÖRMANN-PRODUKTE

Flächenbündige T30 Feuerschutztüren
STS, 1- und 2-flügelig // T30 Stahl-Feuer-
schutztüren H3, 1- und 2-flügelig // T30
Stahl-Feuerschutztüren H3 WK4-Aus-
führung // T90 Stahl-Feuerschutztüren
H16 // Stahltüren D55, 1- und 2-flügelig

BUNDESMINISTER RAMSAUER ZU BESUCH BEI HÖRMANN AUF DER BAU 2013 IN MÜNCHEN

Hoher Besuch bei Hörmann: Dr. Peter Ramsauer, Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung und der japanische Vizebauminister Shigeru Kikukawa informierten sich am Eröffnungstag der weltgrößten Baufachmesse BAU 2013 am Messestand der Hörmann KG über die mehr als drei Dutzend Neuheiten, die der ost-westfälische Tor- und Türhersteller unter dem Motto „Wir denken grün“ im Januar in München präsentierte. Nachdem Ramsauer die 20. Weltleitmesse für Architektur, Materialien und Systeme in München offiziell eröffnet hatte, ließ sich der Minister im Rahmen seines Rundgangs über das Messegelände von Martin J. Hörmann, persönlich haftender Gesellschafter der Hörmann-Gruppe, durch die Ausstellung der Hörmann KG führen. Darüber hinaus sorgte auf dem Messestand die Präsentation der neuen Marketingkampagne mit

Michael Schumacher für besondere Aufmerksamkeit. Der 7-fache Formel-1-Weltmeister ist seit Anfang des Jahres Markenbotschafter der Hörmann-Gruppe. Das weltweit expandierende Familienunternehmen Hörmann präsentierte auf dem zweitgrößten Stand der BAU 2013 auf mehr als 1.300 Quadratmetern zahlreiche nachhaltige Produktinnovationen aus den Bereichen Tore, Türen, Zargen und Antriebe für den Einsatz in privaten und gewerblich genutzten Immobilien. So wurde Hörmann erstmals für seine emissionsarmen Haus- und Innentüren mit dem VOC-Gütesiegel des ift Rosenheim ausgezeichnet. Einen weiteren Beleg für die Nachhaltigkeit seiner Produkte liefert Hörmann mit der Vorstellung neuer Umweltproduktdeklarationen (Environmental Product Declaration, EPD). Mit aktuell 15 zertifizierten Öko-Nachweisen für fast alle, für Planer und Architekten relevanten Bauelemente erleichtert Hörmann die Umsetzung nachhaltiger Gebäude zum Beispiel nach dem DGNB-Standard.

HÖRMANN ÜBERNIMMT DEN HOLZTÜRENHERSTELLER HUGA

Die Hörmann-Gruppe, Europas führender Anbieter von Toren und Türen, kauft den Gütersloher Holztürenhersteller HUGA und baut damit ihr Produktprogramm weiter aus. HUGA besteht seit 1956 und bietet heute auf dem Markt der Wohnrauminnentüren und Spezialtüren aus Holz ein breites und qualitativ hochwertiges Produktprogramm. Das in der 2. Generation geführte Familienunternehmen erreicht mit über 280 Mitarbeitern einen Jahresumsatz von mehr als 30 Millionen Euro. Neben Standorten in Deutschland gibt es weitere Verkaufsbüros in Frankreich, der Schweiz und England. „Für uns ist der Erwerb von HUGA eine interessante Möglichkeit, unser Sortiment noch breiter aufzustellen. Das Unternehmen wird weiterhin eigenständig am Markt agieren und seine strategische Ausrichtung beibehalten, denn dieses Konzept hat sich bei anderen Übernahmen als erfolgreich erwiesen. Durch die Übernahme ergeben sich Synergien in vielen Bereichen – ich denke vor allem an unseren Unternehmensbereich Schörghuber und die Internationalisierung des Vertriebs“, so Martin J. Hörmann, persönlich haftender Gesellschafter der Hörmann-Gruppe. Der Spezialtürenhersteller Schörghuber aus dem bayerischen Ampfing gehört seit 1988 zur Hörmann-Gruppe und ist im Segment hochwertiger Objektüren Marktführer in Deutschland. „Deutsche Markenqualität gilt besonders im Ausland als





HÖRMANN ERHÄLT ERNEUT DEN ARCHITECTS PARTNER AWARD

Ende Februar wurde Hörmann erneut mit dem Architects Partner Award (APA) in Gold ausgezeichnet. Der seit 2009 von den Architekturfachzeitschriften AIT und xia ausgelobte Preis wurde dem Tor- und Türhersteller in Köln übergeben. Gemeinsam mit der Universität Stuttgart-Hohenheim und dem Lehrstuhl für Marketing wurden die Ergebnisse der Architektenbefragung analysiert: Hörmann wurde von 2.780 bundesweit befragten Architekten und Innenarchitekten als Unternehmen mit der höchsten Vertriebskompetenz in der Kategorie „Türen und

Tore, Schließsysteme und Beschläge“ gewählt. Stefan Gamm, Leitung Marketingkommunikation bei Hörmann, nahm den Preis entgegen: „Den Architects Partner Award mehrfach in Gold zu erhalten ist für uns eine große Ehre.“ Die Architekten erhalten bei den Umfragen keine Antwortmöglichkeiten, sondern müssen aus ihrer Erinnerung heraus ihre favorisierten Marken nennen. Der ehemalige Chefredakteur der AIT und Initiator des Awards, Dr. Dietmar Danner erklärt: „Nur so sind unsere Ergebnisse auch wirklich unbeeinflussbar und aussagekräftig“.

Qualitätssiegel“, sagte Christoph Hörmann, ebenfalls persönlich haftender Gesellschafter der Hörmann Gruppe und verantwortlich für das gesamte Auslandsgeschäft. „Auf uns wartet viel Arbeit, aber wir sind zuversichtlich, dass wir gemeinsam mit HUGA unsere internationale Marktposition noch weiter ausbauen können“.



HÖRMANN KOMPLETTIERT STAHLROHRRAHMENELEMENTE

Ab sofort bietet Hörmann neben der bereits vollständigen Produktpalette aus Aluminium auch das komplette Programm aus Stahlprofilen an. Die Stahlrohrrahmenelemente sind nun als T90-Türen und F90-Festverglasung erhältlich.

Hörmann überzeugt hier durch sein einheitliches Farbkonzept: Mit Ausnahme des Tordrückers werden die Tür, der Rahmen, die Bänder und die Schließmittel in einer einheitlichen Farbe nach Wahl angeboten. Die Feuer- und Rauchschutztüren von Hörmann sind nach DIN EN 1154 mit einem Gleitschienen-Obentürschließer auf der Bandseite ausgestattet und bei Bedarf mit einer Antipanik-Funktion erhältlich. Die neuen Stahlrohrrahmenelemente sind T90 und F90 feuerbeständig sowie optional rauchdicht und eignen sich für den Einbau in Mauerwerk, Beton, Porenbeton und Ständerwerk. Sie sind sowohl in ein- und zweiflügeliger Ausführung als auch als Festverglasung erhältlich.



ARCHITEKTUR UND KUNST

Frank und Patrik Riklin | Atelier für Sonderaufgaben

Wer den Zwillingenbrüdern Frank und Patrik Riklin begegnet, könnte meinen, sie seien ein wenig verrückt. Doch ganz im Gegenteil: Mit ihren unkonventionellen Aktionen wollen die beiden Konzeptkünstler die Menschen zum Nachdenken bringen und zeigen, dass Kunst sehr vielfältig sein und überall stattfinden kann. Sie nur als bloße Unterhaltung zu sehen widerstrebt den beiden Schweizern, vielmehr stellen sie mit ihrer Kunst festgefahrene Systeme infrage und zeigen alternative Möglichkeiten auf. Mit ihrem „Atelier für Sonderaufgaben“, das die Riklin-Brüder im Jahr 1999 in St. Gallen gründeten, betreiben sie seither einen „professionalisierten Spielplatz für Erwachsene“ und machen mit ungewöhnlichen Kunstaktionen auf sich aufmerksam. So organisierten sie beispielsweise „das kleinste Gipfeltreffen der Welt“ als Gegenveranstaltung zum G8-Gipfel. Statt mächtiger Staatschefs trafen sich zum K6 die Dorfpräsidenten der sechs kleinsten,

politisch autonomen Gemeinden Mitteleuropas auf dem Kamor, um sich zwischenmenschlich und nicht staatstragend auszutauschen. Auch mit ihrem „Null Stern Hotel“ in mehrheitlich leer stehenden Luftschutzanlagen der Schweiz sorgten sie weltweit für Furore: Das Hotel, das sich außerhalb jeder Sterne-Kategorie bewegt, stellt genau diese Klassifizierung infrage und bildet eine Antithese zum Größen- und Luxuswahn der heutigen Zeit. Ein ebenso aufsehenerregendes Projekt setzten die beiden Künstler für einen Hersteller von Insektenbekämpfungsmitteln um: Gemeinsam mit den Bewohnern von Deppendorf retteten sie insgesamt 902 Fliegen vor dem frühen Tod in freier Wildbahn. Unter allen Rettern wurde eine dreitägige Reise in Begleitung der Fliege „Erika“ verlost. Erika wurde nach ihrem Tod präpariert, ihre Artgenossen in Deppendorf bestattet und mit einer Gedenktafel geehrt. Ungewöhnliche Aktionen, die Wirkung zeigen!

Eine Auswahl außergewöhnlicher Projekte des Ateliers für Sonderaufgaben:
Fliegen retten in Deppendorf, 2012 (unten)

K6 – das kleinste Gipfeltreffen der Welt, 2006 (rechte Seite)
Null Stern Hotel, 2008 (unten)



PORTRÄT

Frank und Patrik Riklin

geboren 1973 in St. Gallen, CH
absolvierten eine Ausbildung zum Hochbauzeichner und einen Vorkurs an der Kunstgewerbeschule St. Gallen. Nach der Gründung des „Atelier für Sonderaufgaben“ 1999 studierte Frank Riklin Bildende Kunst an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich. Sein Zwillingsbruder Patrik Riklin studierte Freie und Interdisziplinäre Kunst an der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste in Frankfurt am Main sowie Visual Culture Studies an der Universität der Künste in Berlin. Parallel dazu entwickelten die Brüder Riklin kontinuierlich ihr Atelier weiter.

Kontakt: Atelier für Sonderaufgaben, Frank und Patrik Riklin,
Davidstrasse 42, 9000 St. Gallen, CH
www.sonderaufgaben.ch



VORSCHAU

Thema der nächsten Ausgabe von PORTAL: Besondere Häuser

Mit steigender Rationalität und Effektivität wächst der Wunsch nach mehr Individualität. Die Architektur macht da keine Ausnahme. Von der luxuriösen Villa über den ästhetisch gestalteten Geschosswohnungsbau bis zum repräsentativen Firmengebäude zeigen wir in der nächsten Portal, dass es durchaus möglich ist, sich durch innovative Gestaltung von Standards abzuheben.



Foto: Kate Skegg

IMPRESSUM HÖRMANN IM DIALOG

Bauen mit Hörmann Ihr Projekt in PORTAL

Im Vier-Monats-Rhythmus berichtet PORTAL über aktuelle Architektur und über die Rahmenbedingungen, unter denen sie entsteht. Und wenn Sie möchten, erscheint PORTAL bald auch mit Ihren Projekten! Schicken Sie uns Ihre realisierten Bauten, in denen Hörmann-Produkte verwendet wurden – als Kurzdokumentation mit Plänen und aussagekräftigen Fotografien, maximal im Maßstab A3, per Post oder per E-Mail an:

Hörmann KG Verkaufsgesellschaft, z. Hd. Christina Buck,
Upheider Weg 94–98, D-33803 Steinhagen
c.buck.vkg@hoermann.de

HERAUSGEBER

Hörmann KG Verkaufsgesellschaft
Postfach 1261
D-33792 Steinhagen
Upheider Weg 94–98
D-33803 Steinhagen
Telefon: (05204) 915-521
Telefax: (05204) 915-341
Internet: www.hoermann.com

REDAKTION

Christina Buck (Hörmann KG)
Dipl.-Ing. Cornelia Krause (GKT)
Dipl.-Ing. Marina Schiemenz (GKT)

VERLAG

GKT Gesellschaft für Knowhow-Transfer
in Architektur und Bauwesen mbH
Fasanenweg 18
D-70771 Leinfelden-Echterdingen

DRUCK

sachsendruck GmbH
Paul-Schneider-Straße 12
D-08252 Plauen

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Für unverlangt eingesandte Bilder und Manuskripte übernehmen Verlag und Redaktion keinerlei Gewähr. Die Adressdatenverarbeitung erfolgt durch die Heinze GmbH im Auftrag der Hörmann KG. Printed in Germany – Imprimé en Allemagne



Foto: Hartmuth Klemme/Hörmann KG



Neu: Stahl-Rohrrahmenelemente jetzt auch in T90 / F90

- höchste Transparenz
- schmale Profilansicht
- das komplette Programm: in T30 / T90 / RS und aus Stahl / Aluminium

T30

F30

T90

F90

RS

